

«Bildung beginnt im Mutterleib»

Die Prattler Fachstelle Frühe Förderung arbeitet im Spannungsfeld von Anspruch und Realität



Projekt Kind. Meist setzen Eltern alles daran, dass ihr Nachwuchs eine erfolgreiche Erziehung genießt. Falls nicht, kann die Frühförderung helfen. Foto Keystone

Von Christian Fink

Pratteln. Die Tragödie beginnt mit der Geburt. Wir werden ins Leben geworfen, ob wir dies wollen oder nicht. Und dieses Leben hat viele Gesichter: Die Eltern sind vielleicht missionarische Eiferer, sind arm, blitzgescheit, haben dank endloser Erbfolge viel Geld, bringen es in ihrem Leben zu nichts, sind unterstützungsbedürftig, sind fröhlich und aufgestellt, haben sich bereits vor der Geburt ihres Sprösslings getrennt, oder sind bildungsfern. Wählen können wir nicht. Die Welt ist ungerecht.

Die Voraussetzungen für das eigene Leben sind höchst unterschiedlich. Mit einer angemessenen Bildung lässt sich das Leben einigermaßen meistern. Das wissen wir aus Erfahrung. Doch was für eine Bildung ist «angemessen»? Manchmal finden wenig Gebildete ein goldenes Ei und leben in Saus und Braus. Andererseits gibt es hochintelligente, gebildete Akademiker, die in ihrem Leben nicht wirklich zurechtkommen. Eine «angemessene Bildung» bedeutet also keine Garantie für den Erfolg. Die Formulierung beschreibt nur die Bildungsvoraussetzungen und -möglichkeiten, die für alle etwa gleich sein sollten. So wollen wir das.

Schweiz hinkt hinterher

Seit einigen Jahren haben Bildungsforscher ein neues Forschungsgebiet entdeckt: die Frühförderung als frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung, dies in Abgrenzung zur heilpädagogischen Frühförderung, die es schon länger gibt. Zeitlich umfasst sie das Alter von der Geburt bis zum Kindergarten.

Bemerkenswerterweise läuft das Interesse an der Frühförderung parallel zur Digitalisierung der Welt. Ein Schelm, der hier einen Zusammenhang vermutet. Augenfällig ist allerdings, dass uns analog zu den Parallelwelten, denen wir heute ausgesetzt sind, die Erfahrung der wirklichen Welt immer mehr abhanden kommt. Also, ab in den Wald – der Klassiker schlechthin, geht es darum, den Unerfahrenen das Leben mit allen Sinnen näherzubringen.

Diese Aufgabe könnte man gut den Eltern überlassen, falls sie sich der Bedeutung dieser Erfahrungen bewusst und bestrebt sind, ihren Sprösslingen diese Erfahrungen, die etwa mit dem Aufbau einer sicheren Bindung verknüpft sind, zu ermöglichen. Dies geschieht bekanntlich in den ersten drei Lebensjahren.

Was aber, ist dies nicht der Fall, leisten Eltern, aus welchen Gründen

auch immer, diese Entwicklungsarbeit nicht? Soll dann, im Wissen der Bedeutung dieser Entwicklungsarbeit, der Staat die Anreize und Angebote schaffen? Braucht es diese überhaupt?

Ja, sagt Manuela Hofbauer, falls dies als gesellschaftspolitische Verantwortung, welche Eltern und Staat gemeinsam tragen, verstanden wird. Die Leiterin der Fachstelle Frühe Förderung in Pratteln verweist dabei auf die in der UNO verankerte Kinderrechtskonvention. Und sie sagt auch gleich noch, dass die Schweiz diesbezüglich im Vergleich zu anderen Ländern hinterherhinkt und etwa Dänemark hierfür rund fünfmal mehr Geld ausbebe.

Keine Frühzucht-Einrichtungen

Eine anregungsreiche, möglichst stressfreie Umwelt und sichere Bindung «sind für Babys und Kleinkinder derart von zentraler Bedeutung, dass es für Eltern und für die Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit sein sollte, über ein Basiswissen in der Entwicklungspsychologie und der Gesundheitsentwicklung zu verfügen», so Manuela Hofbauer. Risiko- und Schutzfaktoren würden im Gehirn in den frühen Kindheitsjahren gebildet und seien danach schwer beeinflussbar.

Es geht hierbei um ein Frühförderungsverständnis, das Basis-Entwicklungen unterstützen und fördern möchte, nicht um ein Förderverständnis privilegierter Elternhäuser, die ihre Kinder in eine bestimmte Richtung zu dressieren gewillt sind. «Wenn die Prämisse sein soll, dass eine Förderung dann optimal ist, wenn sie auf die kindlichen Bedürfnisse, Möglichkeiten und Potenziale ausgerichtet ist, dann heisst dies nicht, dass Kinder in vorschulähnlichen Institutionen Chinesisch, Englisch oder Schwimmen lernen sollen», sagt die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm in ihrer Schrift «Wozu Bildung in der frühen Kindheit?».

Frühe Förderung ist auch kein Instrumentarium, um möglichst erfolgreiche Sportler heranzuzüchten, die dann viel Geld verdienen. «Frühförderung ist dann verfehlt, wird der Ansatz falsch verstanden oder missbraucht für ökonomische Gewinnmaximierung», urteilt Manuela Hofbauer.

Es geht aber auch nicht darum, für die Wirtschaft möglichst brauchbare Mitarbeitende aufzubereiten. Frühe Bildung ist nicht der Ökonomie geschuldet, sondern einzig der Förderung des Kindes um seinetwillen. Eine ökonomische Komponente hat die Frühförderung gleichwohl. Diese lohne sich, ist Manuela Hofbauer überzeugt. Später

reparieren sei immer teurer. Und: «Die frühe Förderung ist ein zentrales, wenn nicht sogar das wichtigste Handlungsfeld der Prävention», wie Martin Hafner von der Hochschule Luzern betont. Frühförderung kann jedoch auch übertrieben werden: «Oft setzen Eltern ihr Kind von klein auf unter einen enorm hohen Leistungsdruck. Ihr Projekt «Kind» muss erfolgreich, effizient und gewinnbringend gemäss Zeitplan durchgeführt werden.»

Bildungsferne Eltern haben es nach Ansicht von Manuela Hofbauer mit erschwerenden Faktoren zu tun: «Fehlende Sprache/Bildung, Kulturvermischung, Einsamkeit, neue Familienformen, ungesunde Lebensweise.» Überdies sei der Armutsfaktor nicht zu vernachlässigen. Auch in der Schweiz sind viele Familien von Armut betroffen, etwa alleinerziehende Mütter.

Grössere Herausforderungen

Es gebe immer mehr Gründe dafür, dass wichtige elterliche Kompetenzen nicht (mehr) ausreichen, so die Sozialpädagogin – namentlich bei komplexeren Alltagsabläufen, Überreizung, Wettbewerbs- oder Erfolgsdruck, bei Stress und Existenzängsten, diese oft gekoppelt mit gesundheitlichen Risiken etwa psychischer Natur. «Diese und weitere Faktoren fördern kein gutes Umfeld, in dem ein Baby aufmerksam begleitet wird, um eine sichere Bindung einzugehen und eine gesunde Konstitution aufzubauen», sagt Manuela Hofbauer.

Dies würde wohl auch Salman Ansari unterschreiben. Der Pädagoge und Autor («Rettet die Neugier») verweist auf die eigene Kindheit, die sich im

Freien abspielte. Sie sei viel weniger belastet gewesen. Was Kinder heute alles wahrnehmen und aufnehmen müssen, sei ungeheuerlich. In seiner Jugend habe er vom Weltgeschehen nichts mitbekommen. «Die Kindheit war ein Schonraum.» Er warnt vor übertriebener Frühförderung und kritisiert die «Akademisierung der Kindheit».

Niederschwellige Angebote

Wie wir mit früher Förderung auch immer umgehen und in welcher Form wir sie gestalten, ist eine Frage der gesellschaftlichen Vereinbarung. Margrit Stamm betont, dass individuelle Unterschiede sehr früh auftreten. «In der Regel bleiben sie im Lebenslauf stabil oder werden gar grösser, wenn sie unbeachtet bleiben. Frühe Förderung kann jedoch Unterschiede minimieren.»

Für Manuela Hofbauer ist klar, dass der Staat Verantwortung übernehmen und möglichst kostenlose Zugänge zu frühkindlichen Angeboten der Bildung, Betreuung und Erziehung schaffen müsse. Dies jedoch stets mit der grundlegenden Haltung: «Die Eltern sind die Experten für ihr Kind.»

Die Sozialpädagogin ist überzeugt, dass Frühförderung in Zukunft flächendeckend im Bildungssystem integriert wird. Dies, sofern der Begriff richtig verstanden und umgesetzt wird. Am besten kostenlos, niederschwellig und mit einer Selbstverständlichkeit wie etwa diejenige der Mütter-Väter-Beratungsdienste: «Bildung beginnt nicht beim Eintritt des Kindes in den Kindergarten, sondern sozusagen bereits im Mutterleib.»

Kostenlose Beratung für Eltern und Fachleute

Pratteln. Angebote für die frühe Förderung gibt es in Pratteln seit rund 40 Jahren: Spielgruppen, Mukiturnen, Kitas und Eltern-Kind-Treffs. Koordiniert und vernetzt werden die Angebote seit der Eröffnung der Fachstelle Frühe Förderung im August 2012. In Pratteln wohnen überdurchschnittlich viele Familien, die sozio-ökonomisch belastet sind. Die Fachstelle Frühe Förderung berät Eltern und Fachleute kostenlos, niederschwellig und initiiert neue Projekte, dies in enger Zusammenarbeit mit der Quartierentwicklung. Es gibt Mütter-Väter-Beratung, Krabbelgruppen, Spielgruppen mit Sprachförderung, Kitas mit Qualitätslabel, ausserdem offene Familientreffs mit Sprachtreffs, Familien- und Erziehungsberatung.

Zudem wird das Spiel- und Lernprogramm «schritt:weise» fortlaufend und erfolgreich vom Schweizerischen Roten Kreuz durchgeführt. Andere Programme wie Vitalina oder Edulina (von Heks) finden ebenfalls in Pratteln statt. Kinderärzte, Hebammen, Kindergärten und Schulleitungen werden in die Vernetzungsarbeit und den Qualitätsdiskurs aktiv integriert. Die Angebote stehen in erster Linie allen in Pratteln wohnhaften Eltern und Interessierten zur Verfügung. Das Nutzerprofil spiegelt die Einwohnerzusammensetzung von Pratteln.

Einige andere grössere Baselbieter Gemeinden bekunden Interesse daran, die frühe Förderung mehr zu gewichten. Kleinere, ländliche Gemeinden sehen weniger Handlungsbedarf. cf

Rückzug aus dem Gemeinderat

Jürg Wiedemann bereitet politischen Ruhestand vor

Von Dina Sambar

Birsfelden. Landrat Jürg Wiedemann, der eben mit den Grünen und Unabhängigen (GU) nach seinem Parteiausschluss bei den Grünen Baselland eine neue Partei gegründet hat, tritt politisch kürzer: Bei den kommenden Gemeinderatswahlen am 28. Februar tritt er nicht mehr an, wie das Newsportal *Online-reports.ch* schreibt und Wiedemann gegenüber der BaZ bestätigt. «Ich arbeite 100 Prozent als Lehrer, habe ein Landratsmandat, bin im Gemeinderat und in den Vorständen der Starken Schule Baselland und des Mieterverbandes Baselland. Das entspricht einem 200-Prozent-Pensum», sagt der 55-Jährige.

Nun möchte er sein Arbeitsvolumen wieder auf ein normales Ausmass reduzieren. Ein erster Schritt ist der Rückzug aus dem Birsfelder Gemeinderat: «Ich bin nicht das geborene Exekutivmitglied. Der Landrat macht mir sehr viel mehr Spass.» Im letzten Jahr habe er dort einen regelrechten Motivationschub erlebt, sagt Wiedemann, der nach einer heftigen Auseinandersetzung mit seiner Partei aus den Grünen ausgeschlossen worden war. Seit er bei den Grünen nicht mehr an innerparteiliche Vorgaben gebunden sei, könne er viel freier politisieren. «Ich mache die Legislatur als Landrat noch fertig, sonst würde unsere Fraktion auseinanderfallen, da Regina Werthmüller und ich keine Nachrückenden haben.»

Danach will er sich – ausser vielleicht bei der Mithilfe bei überschaubaren Projekten – aus der Politik zurückziehen. «In den letzten drei Jahren möchte ich aber nochmals mehr Zeit in das Landratsmandat investieren. Doch ich freue mich ehrlich gesagt auch schon auf die Zeit danach: Ich plane, mich mit 60 frühpensionieren zu lassen.»

Nachrichten

Bombendrohung: Polizei sucht weiter den Anrufer

Pratteln. Zwar hat sich der Bombenalarm am Dienstag im Gewerbegebiet Grüssen in Pratteln als leere Drohung erwiesen. Dennoch fahndet die Polizei weiter nach dem Mann, der offenbar in gebrochenem Deutsch vor einem Sprengsatz gewarnt und damit unzähligen Kunden den Shoppingnachmittag verdorben hat. «Einen konkreten Fahndungserfolg können wir zur Stunde nicht vorweisen», sagte Polizeisprecher Meinrad Stöcklin gestern Abend zur BaZ. Konkrete Hinweise oder Indizien auf eine politisch motivierte Straftat gebe es «in keinster Weise». Sicher sei hingegen, dass der grobe Bombenschmerz in der Bevölkerung und in Online-Foren auf Unverständnis stiess.

Sechs Verletzte und langer Stau auf der A2

Muttenz. Auf der Autobahn A2 kam es am Mittwochmittag zwischen dem Tunnel Schweizerhalle und der Verzweigung Hagnau in Fahrtrichtung Basel im dichten Kolonnenverkehr zu einer folgenschweren Kollision. Vier Personewagen verkeilten sich aus nicht restlos geklärten Umständen. Dabei wurden insgesamt sechs Personen verletzt, darunter drei Kleinkinder.

Rentner in Reinach angefahren

Reinach. Die Polizei sucht Zeugen zu einem Unfall, der sich bereits am Sonntag zwischen 14.50 und 15.10 Uhr in der Schönmatstrasse in Reinach zutrug. Laut Polizei wurde dort ein 79-jähriger Fussgänger angefahren und verletzt. Der Rentner begab sich erst am Folgetag ins Spital. Die 86-jährige Lenkerin übersah offenbar den Rentner, als der die Strasse überqueren wollte. Für eine Zeugaussage sucht die Polizei (Tel. 061 553 35 35) den Lenker eines grünen oder blauen Autos, das zur Unfallzeit auf der Schönmatstrasse wartete und in Richtung Reinach Dorf abbog.